

wurden nicht aufgenommen, da für diese Herr Dr. Roth eine eigene, der gegenwärtigen einigermaßen ähnliche Zusammenstellung herauszugeben beabsichtigt.

Höchst dankenswerth ist die Beigabe der Einleitung, allgemeiner Betrachtungen über Mineralchemie, Mineral-Analysen und ihre Berechnung, die Verbindungsverhältnisse zwischen Säuren und Basen, Sättigungs-Stufen, chemische Constitution der Mineralien, insbesondere der Doppel-Silicate, die Function des Wassers in Mineralien, Heteromorphie und Isomorphie (Homöomorphie), endlich die Mineralsysteme.

Alles beweist gediegene Kenntniss und klare Uebersicht der Verhältnisse. Mag man auch hier und dort wieder eigene Wege einzuschlagen versucht sein, so bleibt immer das Gegebene als Vergleichung von allerhöchstem Werthe. Ich muss hier noch verzichten bei dem grossen Umfange auf Einzelnes einzugehen. Aber ich durfte nicht versäumen, meine Freude über das Erscheinen des Werkes und meine hohe Anerkennung für das Verdienst des Verfassers und die grosse Brauchbarkeit des Werkes an dem Tage auszusprechen, an welchem es mir zugekommen ist.“

Herr k. k. Professor Ed. S u e s s machte auf eine auffallende Schichtenstörung aufmerksam, die sich in der zweiten Ziegelgrube von Nussdorf bei Wien beobachten lässt. Es ist diese Grube zum Theil in Löss und zum Theil in einem blauen Tegel angelegt, der durch seinen Reichthum an Resten von Seesäugethieren (*Phoca, Delphinus*, u. s. w.) ausgezeichnet ist und dem Tegel von Hernals gleichsteht, welcher eine Bildung tieferer Meeresstellen zur Zeit der Cerithien-Schichten ist. Beim Eintritte in dieselbe gewahrt man eine mehrere Klafter hohe Wand von Löss, und es hat eine 4 Klafter tiefe Grabung an dieser Stelle gezeigt, dass der Löss hier auch noch gegen unten fortsetzt. Horizontale Kieslagen in demselben beweisen die Ungestörtheit seiner Lage. Erst etwa in der Mitte der Aufgrabung taucht unter dem Löss der Tegel hervor; eine schräge, ziemlich steil aufsteigende Linie bildet nun die untere Lössgränze, im Tegel aber gewahrt man eine grosse Faltung, welche durch diese Linie in schiefer Richtung abgeschnitten wird. Zuerst taucht unter dem Löss ein sattelförmiger Rücken von blauem sandigen Tegel hervor, gleichsam die Axe der Falte bildend; um diesen legt sich in einer Mächtigkeit von mehreren Klaftern bläulicher Sand mit Trümmern von Cerithien und Bivalven, höher oben feiner Sand, endlich reiner Muschel-sand. Auf diese folgt eine  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Fuss mächtige Lage von etwa zwei Faust grosser Geschieben von Wiener Sandstein; auf einzelnen sitzen Austern auf; man kann diese Lage auf eine Höhe von 18 — 20 Fuss vollkommen senkrecht stehend sehen. Auf dieselbe folgt erst die Hauptmasse des Tegels, und zwar zuerst eine Bank mit Cardien und anderen Bivalven, dann ein Streifen von grossen und schönen Gypskristallen, eine Zone, welche die Knochen von Seesäugethieren enthält, dann eine Sandlage mit *Cerith. rubiginosum* und *Donax* u. s. w. Alle diese Lagen haben die grosse Faltung mitgemacht, und nur die höchsten von ihnen zeigen ein etwas sanfteres Einfallen. Es ist klar, dass diese Erscheinung älter ist als die Ablagerung des Löss.

Herr Prof. S u e s s legt ferner eine Mittheilung des Herrn k. k. Kreiscommissärs Baron v. Seyffertitz in Bregenz vor, welche sich auf die Auffindung des Stosszahnes eines Elephanten in den Aufschüttungen des Scesa-Tobels aus den dortigen sogenannten Murbrüchen, zwischen Bürs und dem Bürser Berg im Bezirke von Bludenz, bezieht. Das aufgefundene Bruchstück muss nach dieser Schilderung vortrefflich erhalten gewesen sein; es wog 53 Wiener Pfund, der Umfang etwa 21 Zoll, die Länge im Bogen  $32\frac{1}{2}$  Fuss. An einem Ende war noch die Alveole erhalten. Es geht aus diesem Funde hervor, dass selbst die inneren

Alpenhöhlen einst von grossen Proboscidiern bewohnt gewesen sind, welche sich selbst vielleicht gerade bei der herannahenden Eiszeit in geschützte Höhlen zurückziehen konnten.

Der Vorsitzende dankt Herrn Prof. Suess für diese auf seine Veranlassung gemachte Vorlegung, und erwähnt noch, dass der k. k. geologischen Reichsanstalt dieser Fund zuerst, auf Veranlassung des Herrn k. k. Sectionsrathes Ritter v. Heufler aus der Bibliothek des k. k. Unterrichtsministeriums durch ein Blatt des „Boten für Tirol und Vorarlberg“ (Nr. 74, 30. März 1860) bekannt geworden, dass aber sodann noch ein unmittelbarer Bericht des Herrn k. k. Kreishauptmanns v. Froschauer derselben zugekommen sei. In Bezug auf den letzteren wurde noch mitgetheilt, dass auf einzelnen Stellen des Zahnes weisse,  $\frac{3}{4}$  Zoll bis 1 Zoll im Durchmesser haltende runde, divergirend fasrige Krystallpartien aufsitzen, von welchen eine kleine Probe mit eingeschendet worden war. Sie sind ein wasserhaltiges Phosphat, wahrscheinlich von Kalkerde, die Phosphorsäure vollkommen genau von Herrn Karl Ritter v. Hauer nachgewiesen. Zu einer vollständigen Analyse war nicht genug Material vorhanden, was um so wünschenswerther wäre noch zu erhalten, da die bisher angestellten vorläufigen Versuche auf eine ganz neue Mineralspecies schliessen lassen.

Herr k. k. Bergrath Franz Ritter v. Hauer gab die folgenden Notizen über zwei neue Mineralvorkommen aus Siebenbürgen.

„1. Realgar, Schwefel und Aragon von Kovaszna. Der genannte Ort, über dessen Säuerlinge und massenhafte Exhalationen von Kohlensäure ich bereits in meinen Reiseberichten (Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt X, Verh. S. 131) eine kurze Notiz gab, liegt etwa zwei Meilen südlich von Kezdi Vásárhely in der Haromszék, unmittelbar am Rande der Ebene gegen die östlich sich erhebenden Berge von Karpathensandsteinen. Ich besuchte den Ort in Gesellschaft der Herren A. Bielz aus Hermannstadt und J. Meschenböcker aus Kronstadt. Von einem der Badegäste Herrn k. k. Kreisgerichtsath Karl Kenyeres, einem eifrigen Mineralogen, wurden wir auf das Vorkommen von schönem stänglichen Aragon von rein gelber Farbe aufmerksam gemacht, den derselbe in früheren Jahren in einem Bachgraben, kaum eine halbe Stunde ausser dem Orte aufgefunden hatte. Seinen Angaben folgend, fanden wir die Fundstelle leicht auf. Wir verfolgten den von Ost nach West im Orte herabkommenden Bach, der den Namen Kétrizárka führt, eine kurze Strecke aufwärts, bogen dann in einen von Nord herabkommenden Seitengraben eines kleinen Baches, Namens Mézpatak, und fanden unter den aus Karpathensandstein bestehenden Geschieben desselben gar bald Stücke mit dem gesuchten Aragon, zugleich aber auch mit rothen und gelben Beschlägen und Kluftausfüllungen, deren Färbung wohl nur durch Schwefel und Realgar bedingt sein konnte. An den kleinen, durch Auswaschung blossgelegten Bachgehängen fanden wir bald auch die Lagerstätte der bezeichneten Mineralien. Die Gehänge zeigen steil aufgerichtete Schichten von Karpathensandstein, aus denen an vielen Stellen Säuerlinge hervorquellen, während gleichzeitig auch im Bachbett selbst allenthalben die aufquellenden Luftbläschen die hervorströmende Kohlensäure anzeigen. In der unmittelbaren Umgebung der Quellen bilden die oben erwähnten Mineralien theils Kluftausfüllungen in dem lockeren Gestein, theils rindenförmige Ueberzüge in den noch nicht ganz ausgefüllten Spalten. Eine bestimmte Reihenfolge der Absätze, denn als solche sind sie offenbar zu betrachten, ist nicht zu beobachten, häufig färbt der gelbe Schwefel nur die mittlere Lage einer  $\frac{1}{2}$  bis 1 Zoll dicken Aragonrinde. Das Vorhandensein von bedeutenden Mengen von Schwefel in den gelben, dann von Schwefel und Arsen in den rothen Ausfüllungen constatirte mein Bruder Karl leicht durch einige